

Unsere Kinder verstehen, um unseren Teenagern besser helfen zu können: Adoleszenz und Covid-19¹

Videokonferenz vom 29. Januar 2021 mit den französischen Schulen in Teheran, Baku und Taschkent

Sehr geehrte Frau Senatorin, sehr geehrter Herr Konsularrat,
meine Damen und Herren,

Ich möchte mich bei Ihnen nicht nur dafür bedanken, dass Sie mir die Gelegenheit geben, vor Ihnen zu sprechen, sondern auch dafür, dass ich Sie später werde hören können. Zunächst aber hoffe ich, Ihnen einige Einblicke – so bescheiden sie auch sein mögen – zu gewähren. Ich werde mich bemühen, meine Ausführungen knapp zu halten und Ihre Aufmerksamkeit auf Themen und „Symptome“ zu lenken, die Sie ansprechen werden, damit ich mich im weiteren Verlauf meines Vortrags besser mit Ihnen austauschen kann.

Mit der Wahl des Titels „Unsere Kinder verstehen, um unseren Teenagern besser helfen zu können“ kommen wir schon zur Sache.

Bei meiner Tätigkeit als Gutachter bei Ehescheidungen, die von Gewalt geprägt und von denen auch kleine Kinder betroffen sind, weise ich in meiner Expertise immer darauf hin, dass die eventuellen Auswirkungen erst viel später, nämlich in der Adoleszenz, auftreten können.

Denn man kann sich Heranwachsenden nicht nähern, ohne die frühe Kindheit, die ersten Lebensjahre, zu berücksichtigen. Und das aus gutem Grund.

Wenn die Pubertät eintritt, nämlich der Übergang zur erwachsenen, genitalen und reproduktiven Sexualität – Sie sehen schon anhand der vielen Adjektive, dass dies keine Kleinigkeit sein kann –, ist der Platz, wenn

¹ Der folgende, in einer überarbeiteten und erweiterten Fassung vorgelegte Text stammt von einer Videokonferenz, die gemeinsam vom Konsularreferenten für französische Staatsbürger in Zentralasien, Herrn Armand Meimand, und von der Senatorin für französische Staatsbürger im Ausland, Frau Jacky Deromedi, organisiert wurde.

Die französische Version wurde auf der Therapyroute-Website veröffentlicht:

<https://www.therapyroute.com/article/comprendre-nos-enfants-pour-mieux-aider-nos-ados-ladolecence-face-la-covid-19-by-j-vannier>

ich so sagen darf, gewissermaßen bereits von der „infantilen Sexualität“ besetzt.

Lassen Sie mich Folgendes klarstellen: Diese infantile Sexualität ist nicht das, wovon Sie jeden Tag in einem oft verwirrenden und unpräzisen Diskurs hören: Pädophilie und Inzest. Aber vielleicht werden wir in der Diskussion auf diese beiden Begriffe zurückkommen, vor allem auf den zweiten, den Inzest, der eher dazu neigt, durch die Phantasmen und erste Objektwahl des Kindes in den Familienkreis einzudringen.

Diese infantile Sexualität steht im Mittelpunkt aller unserer Analysesitzungen: Ich möchte über die „grundlegende anthropologische Situation“² sprechen, die nach Jean Laplanche mit der Theorie der „ursprünglichen Verführung“³ verbunden ist.

Diesem Sachverhalt liegt folgender Befund zugrunde: Rätselhafte Botschaften seitens des Erwachsenen werden durch alltägliche, ebenso unschuldige wie unbewusste Gesten in das Universum des Kindes gewissermaßen „eingepflanzt“.

Warum sind diese Botschaften rätselhaft?

Aus zwei Gründen: Sie sind in erster Linie durch die verdrängte infantile Sexualität dieses Erwachsenen beeinträchtigt. Einfacher gesagt: Bei der Betreuung des Kindes erlebt der Erwachsene, erst recht jeder Elternteil, ohne dass er sich dessen bewusst wäre, wie verdrängte Erfahrungen aus seiner eigenen Kindheit reaktiviert werden.

Diese Botschaften sind sodann von dem Kind zu übersetzen, das diese Sprache nicht kennt, nicht versteht: *infans* heißt, „das nicht spricht“, das keinen Zugang zum Sprachcode des Erwachsenen hat.

Aus dem Übersetzungsmüll bildet sich als Ergebnis unser Unbewusstes heraus. Ich spüre schon Ihre Reaktionen: Ach! Wieder diese abstruse und unverdauliche psychoanalytische Phraseologie!

Nun, meine Damen und Herren, ich werde Ihnen ein Beispiel geben – in Ihren Augen wahrscheinlich das einfachste, aber nicht unbedingt das trivialste –, um zu illustrieren, was der Erwachsene in der Lage ist, in das Universum des Kindes einzupflanzen, ohne dass sich einer von beiden, der Erwachsene oder das Kind, dessen bewusst wäre.

² Jean Laplanche (2007): *Sexual, La sexualité freudienne élargie au sens freudien*. 2000–2006, PUF, Coll. „Quadrige“, S. 95–108. Siehe auch: Jean Laplanche (1996):

Die unvollendete kopernikanische Revolution in der Psychoanalyse. Frankfurt: Fischer TB.

³ Jean Laplanche (2008): *Nouveaux fondements pour la psychanalyse*, PUF, Coll. „Quadrige“.

Ich möchte über den Vornamen sprechen. Es gibt keinen größeren Verfolger als den Vornamen. Ich ziehe hier wohl den Stift an einer Granate, die später beim Abendessen explodieren könnte, wenn Ihre Kinder Sie fragen werden: „Warum hast du mich so genannt?“

Und dann werden Sie, nicht ohne eine kleine psychische Anstrengung, erkennen, dass die Wahl dieses Vornamens vielleicht nicht so unschuldig ist, wie es scheint. Dass diese Wahl vielleicht von alten Erinnerungen diktiert wurde, die tief in Ihrem Gedächtnis vergraben sind: Wer weiß, vielleicht eine erste Liebe? Ein Held in der Familie, der im Kampf gefallen ist? Ein kurzes, aber unauslöschliches Ereignis aus Ihrer eigenen Jugend? Ein Kind, das tragischerweise tot geboren wurde und dessen Andenken Sie mit dem nächsten Kind ehren möchten?

Indem Sie diesen Namen für Ihren Nachwuchs wählen, verankern⁴ Sie, wie man sagen könnte, in verschlüsselter Form einen kostbaren Schatz, eine Geschichte mitsamt deren psychischer Ladung, die von Ihrem Kind ohne sein Wissen getragen werden wird.

Wie kann man diese Adoleszenz definieren?

Es handelt sich um eine Spaltung zwischen den physischen Veränderungen, die dem Körper durch die Pubertät auferlegt werden, und der verminderten Fähigkeit der noch im Kindlichen verhafteten Psyche, deren Umfang und Bedeutung zu erfassen.

Diese Kluft reaktiviert ihrerseits die „ursprüngliche Verführung“, die von elementarer Bedeutung für die soeben evozierte infantile Sexualität ist und die ein Aufleben alter Traumata und Leiden provoziert.

Diese Mutationen des Körpers veranlassen unzählige Anpassungsversuche seitens der Psyche und werden als jeweils heftiger Einbruch in die körperlich-psychische Hülle erlebt. Dies entspricht der von Freud definierten mentalen Vorstellung des Körpers: „Das Ich ist nicht nur ein Oberflächenwesen, sondern selbst die Projektion einer Oberfläche“.⁵

Was für ein großes Paradoxon diese Adoleszenz doch ist! Mit dem Eintritt in die Welt der Erwachsenen wird sich der Pubertierende der Endlichkeit des Lebens bewusst, während er gleichzeitig seine Fähigkeit entdeckt, aufgrund der genitalen Sexualität der Fortpflanzung selber Leben zu schenken.

⁴ Nicolas Abraham et Maria Torok (1978): *L'écorce et le noyau*. Paris: Flammarion.

⁵ Sigmund Freud (1975): *Das Ich und das Es*. Psychologie des Unbewussten. Studienausgabe, Band III, Frankfurt: S. Fischer, S. 294.

Kinder haben heißt auch, unbewusst zu akzeptieren, dass man in der Zukunft von ihnen überholt werden wird.

Nun, meine Damen und Herren, das alles macht dem Teenager Angst.

Das Engagement im aktiven Leben geht einher mit der Akzeptanz der Idee des Todes. Dies mag die unzähligen Experimente, abtastenden Versuche und entsprechenden Irrtümer erklären, die von einer unbewussten Strategie zeugen, um den Eintritt ins Erwachsenenleben hinauszuzögern. Die Adoleszenz verlangt gewissermaßen nach dem Trauern um die frühe Kindheit. Diese Tabula rasa bleibt jedoch illusorisch.

Nachdem nun der Schauplatz der Adoleszenz, wenn ich so sagen darf, abgesteckt ist, möchte ich auf die beiden Themen eingehen, die vermutlich Ihr Interesse an meinem Vortrag geweckt haben: das Erleben der Adoleszenz in einer „anderen“ Kultur und das Erleben dieser Adoleszenz in einer von der Covid-19-Pandemie geprägten Umgebung.

Ich habe unter anderem drei Bedürfnisse von Jugendlichen ausgewählt, die mir wesentlich erscheinen. Ich werde dann, immer noch im Lichte der beiden Themen („andere“ Kultur und Covid-19), die dreifache Suche der Jugendlichen besprechen.

Die drei Bedürfnisse von Heranwachsenden sind:

1. Das Bedürfnis, sich von den Erwachsenen abzugrenzen: Die Beteuerung „Ich habe Dich lieb“, die oft am Ende des Unterrichts per SMS an die Eltern geschickt wird, verschwindet, weil diese Aussage aufgrund des erwachten genitalen Sexualtriebs eine ganz andere Dimension angenommen hat. Sie kann wegen der neu errichteten „unbewussten Inzestschranke“⁶ nicht mehr den Eltern, sondern nur noch der Freundin oder dem Freund vorbehalten sein.
2. Das Bedürfnis, sich selbst auf die Probe zu stellen: Für den Heranwachsenden geht es darum, die Kontrolle über seinen Körper wiederzuerlangen, wobei die neue körperliche Realität der Pubertät als aktives Prinzip, als eine Art „Alien“, als ein innerer „Fremdkörper“⁷ erlebt wird. Es gibt unterschiedliche Reaktionen – wir wagen zu sagen „gendersiz-

⁶ Sigmund Freud (1982): Über die allgemeine Erniedrigung des Liebeslebens. Beiträge zur Psychologie des Liebeslebens. Studienausgabe, Band V, Sexualeben, Frankfurt: Fischer Wissenschaft, S. 201.

⁷ Freud verwendet den Begriff « Fremdkörper » in seinen frühen Schriften. Sigmund Freud (2015): Du mécanisme psychique des phénomènes hystériques. Communication préliminaire par J. Breuer et S. Freud. Œuvres complètes, II, 1893-1895. PUF, S. 26.

fische“ – zwischen dem Jungen, der eher zu Wettbewerb und Leistung neigt, und dem Mädchen, das die Unabwendbarkeit dieser Mutationen akzeptiert⁸ und sie sogar für seine Verführungskraft zu nutzen sucht.

3. Das Bedürfnis, sich mit der Peer-Group zu vereinen, insbesondere auf der Suche nach neuen Identifikationen und Gruppenzugehörigkeiten. Dies geschieht oft mit einer starken heroischen Konnotation. In einer Studie, die in der Zeitschrift *Psychiatrie Française*⁹ – in einer deutschen Übersetzung in der *Dynamischen Psychiatrie*¹⁰ – veröffentlicht wurde, habe ich diesen wichtigen Punkt in der Beziehung zwischen Jugendlichen und dschihadistischen Anwerbern im Internet aufgezeigt.

Eine „andere“ Kultur bietet, wie mir scheint, gewissermaßen eine „Doppelt-oder-Nichts-Situation“, das heißt, entweder eine fruchtbare Unterstützung oder eine überstürzte Flucht nach vorne.

Das Bedürfnis des Heranwachsenden nach einer Zäsur – das, was ich „Abgrenzung von den Erwachsenen“, nämlich von den Eltern, und „Suche nach neuen heroischen Identifikationen“ genannt habe – diese „andere“ Kultur könnte es bieten. Aber nur, wenn die Verankerung in der Herkunftskultur – die „narzisstischen Grundlagen“, so wie wir von den „Fundamenten“ eines Hauses sprechen – zugleich solide und flexibel genug sind, um die Versuchung, das Verlangen und das Abenteuer auf offenem Meer zu begünstigen.

Eine radikal andere Kultur kann auch ein Risiko darstellen, wenn es dem Jugendlichen nicht gelingt, in ihr seine Identifikationen zu finden, mit denen er sich selbst aufbauen und gleichsam seinem psychologischen Gebäude ein zusätzliches Stockwerk hinzufügen kann. Ich möchte hier den Fall einer schweren psychotischen Episode eines jungen Saudi-Ara-

⁸ In einer wichtigen Fußnote, die in einem späten Text eingefügt wurde, erkennt Freud die Tatsache an, dass das Mädchen früher als der Junge alle Konsequenzen aus dem anatomischen Unterschied der Geschlechter zieht. Sigmund Freud (1982): Einige psychische Folgen des anatomischen Geschlechtsunterschieds. Studienausgabe, Band V, Frankfurt: Fischer Wissenschaft, S. 261.

⁹ Jean-Luc Vannier (2017): Réflexions psychanalytiques sur le terrorisme djihadiste. De l'autopunition à l'autodestruction. In: Radicalisation et Radicalité, Une Voie de la destructivité. *Psychiatrie Française*, Vol. XXXXVIII, 2/17, Octobre 2017, S. 91–110.

¹⁰ Jean-Luc Vannier (2020): Psychoanalytische Überlegungen zum dschihadistischen Terrorismus, Von der Selbstbestrafung zur Selbstzerstörung. *Dynamische Psychiatrie*, Vol. 53, Heft 2-3, n° 299–300, S. 153–167.

bers erwähnen, der bei seinem ersten Aufenthalt an der Westküste der Vereinigten Staaten brutal mit einer radikal „anderen“ Kultur konfrontiert wurde. Der Heranwachsende kann dabei eine extreme exogene Gefahr wahrnehmen, während er gleichzeitig versucht, mit den Bedrohungen fertig zu werden, die er durch sein inneres „Alien“ erlebt. Er kann die ganze Feindseligkeit, die er durch seine eigenen physischen Mutationen wahrnimmt, in und auf dieses fremde Universum projizieren. Wobei bekannt ist, dass jede Projektion letztlich in Form von Verfolgungswahn und Paranoia auf die betroffene Person zurückfallen kann.

Ich möchte die dreifache Forderung des Heranwachsenden wie folgt zusammenfassen:

1. Sich von dem gefühlten psychischen Leiden zu befreien, indem man dieses Leiden auf einen sich selbst zugefügten körperlichen Schmerz umleitet: Auf diese Weise gewinnt man die Kontrolle über sein eigenes Leiden.
2. Starke Gefühle zu erleben, um zu spüren, dass man existiert, selbst mit dem Risiko, dabei zu sterben.
3. Sich beharrlich bei den Erwachsenen bemerkbar machen, in der mehr oder weniger heimlichen Erwartung, von diesen erkannt und gezügelt zu werden: man spricht dabei von „maskierten Forderungen“. Jede delinquente Handlung ist, wie D. W. Winnicott uns in Erinnerung ruft, ein Signal, das von der Umwelt eine Antwort erfordert. Dabei unterscheidet sich die von der Gesellschaft dargebotene Antwort entschieden von derjenigen des therapeutischen Rahmens. Und doch muss diese Umwelt „unzerstörbar“¹¹ sein.

Wie geht diese dreifache Suche mit der Covid-19-Pandemie um? Bei der Vorbereitung dieses Vortrags bin ich auf mehrere Gedanken gekommen:

Das Covid 19 oder vielmehr dessen Auswirkungen werden unvermeidlich – und zwar nicht nur vom Jugendlichen – als ein äußerer Zwang wahrgenommen, der seine Handlungs- und Bewegungsfreiheit, ja sogar seine Fähigkeit sich auszudrücken eingrenzt, wenn man sich auf den anderen, mit dem man spricht, beziehen will.

¹¹ D. W. Winnicott (2004): *Conversations ordinaires*. Folio essais n°438, S. 130–144. Es wäre von großem Interesse, D. W. Winnicotts Überlegungen zu dem, was er „antisozial“ nennt, wiederzuentdecken und neu zu studieren, insbesondere im Hinblick auf das heute im Rampenlicht stehende Phänomen der Jugendbanden und ihrer Gewalt.

Für den Heranwachsenden ist die Hinterfragung der „Grenze“ von grundlegender Bedeutung. Durch das Erkennen und Akzeptieren seiner Grenzen gegenüber der Außenwelt wird er versuchen, die Konturen seiner inneren Grenzen zu definieren und zu präzisieren („Starke Gefühle zu erleben, um zu spüren, dass man existiert, auch mit dem Risiko, zu sterben“).

Vielleicht kann ich meine Aussage veranschaulichen, indem ich Sie daran erinnere, dass der Teenager die Oberfläche seines Bettes als exklusives Territorium nutzt, als ultimativen privaten Raum, in dem er seinen Computer, sein Smartphone und im besten Fall natürlich auch seine verstreuten Notizen platziert!

Im Wissen um die Risiken, die die älteren Mitglieder der eigenen Familie eingegangen sind, kann der Heranwachsende außerdem eine Art unbewusstes Schuldgefühl¹² entwickeln, wenn er die Beschränkungen oder sogar Verbote, auszugehen und Leute zu treffen, überschreitet: Sexualität infiltriert hier seine Beziehung zum Verbotenen auf eine Art und Weise, die der der frühen Jahre von HIV vielleicht nicht unähnlich ist. Es ist nicht die Pandemie, die dieses unbewusste Schuldgefühl erzeugt, das oft schon vorher vorhanden ist, sondern es ist die Pandemie, die es „zulässt“, dass sich dieses Gefühl stärker manifestiert, es vielleicht sogar verschlimmert. Und jedes unbewusste Schuldgefühl kann nur zur Suche nach Selbstbestrafung¹³ führen.

Umgekehrt, aber das wäre die andere Seite dieses Schuldgefühls, kann der Teenager, der weiß, dass er von diesen mit der Pandemie verbundenen Risiken weniger betroffen ist, ebenso leicht eine Form von Allmacht – das magische Denken der Kindheit – und eine anschließende Verleugnung anderer Aspekte der Realität entwickeln.

Adoleszenz ist bereits eine Art „Flirt“ mit dem Tod, wenn wir bereit sind, uns an die drei Hauptrisiken in dieser Lebensphase zu erinnern: Verkehrsunfälle, Selbstmorde und Drogenkonsum.

In dieser Suche nach inneren Grenzen wird das Bedürfnis, mit anderen verbunden zu sein, zu einem als „lebensnotwendig“ empfundenem Interesse, denn erst durch die Tatsache des Verbundenseins fühlt man sich als existent. Das Beispiel mit dem Handy im Unterricht drängt sich auf!

¹² Sigmund Freud (1975): Das Ich und das Es. Psychologie des Unbewussten. Studienausgabe, Band III, Frankfurt : S. Fischer, S. 317–319.

¹³ Sigmund Freud (2016): Inhibition, symptôme, angoisse. Œuvres complètes. XVII, 1923–1925, PUF, S. 235.

Ein weiteres Paradoxon ist die Auflösung der Persönlichkeitsstruktur des Heranwachsenden und – warum sollte man es leugnen – des Individuums ganz allgemein in der Gruppe, wo das „Ich“ nur noch in Bezug auf andere, aber nicht mehr für sich selbst existiert. Mit den sozialen Netzwerken wird der eine immer mehr vom Blick des anderen abhängig¹⁴.

Innerhalb der Gruppe ergibt sich das Phänomen der Auflösung einer Individualität, die „mit ihren Konflikten und Widersprüchen zu schwer zu ertragen geworden ist“, befand in einer prophetischen Vision der Sozialpsychoanalytiker Gérard Mendel¹⁵, während schon D. W. Winnicott mit seinem Konzept der „Isolated Aggregates“ eine einfache Gegenüberstellung von Menschen in der Gruppe beschrieb.

Wir beobachten einen Kommunitarismus in Bezug auf Kultur, Bekleidung, Religion, Sexualität und Ernährung.

Man kann sogar von einer „Ghettoisierung“ sprechen, da sich die verschiedenen Gruppen streng gegeneinander abschotten.

Typisch ist das Verlangen nach Unmittelbarkeit und nach Neuem: Teenager wollen alles sofort – denn der Tod kommt vielleicht schon morgen? Dies ist ein charakteristisches Prinzip des infantilen Sexualtriebs, der in seinem Streben nach direkter Befriedigung niemals nachgibt und den Freud wie folgt zusammenfasste: „Immer wird die Neuheit die Bedingung des Genusses sein“¹⁶.

Dafür ist das hyper-konsumistische und süchtig machende Umfeld verantwortlich, das die Illusion, den Trugschluss geschaffen hat, wonach alles überall und sofort verfügbar ist.

Es gibt überdies Ähnlichkeiten zwischen dem infantilen Sexualtrieb und dem hyper-konsumistischen Trieb: chaotische Fragmentierung des Triebes, Austauschbarkeit der erogenen Zonen, Autoerotismus und die ständige Suche nach Erregung, die wir den „hyper-konsumistischen Priapismus“ genannt haben.

¹⁴ Jean-Luc Vannier (2003): *L'injonction à la jouissance ou la rue Monot revisitée. Subjectivité et appartenances, Dynamiques inconscientes des cultures*. Le Coq Héron, n°175, Erès, S. 89–94.

¹⁵ Gérard Mendel (2006): *Une histoire de l'autorité. Permanences et variations*. Paris: La Découverte. Siehe auch: „Im fusionalen Genuss, an seine Mitmenschen geschmiegt, verschwindet das Individuum mit seinen Ängsten und wird zur infinitesimalen Zelle des sozialen Körpers“, Gérard Mendel (1998): *De Faust à Ubu, L'invention de l'individu*. La Tour d'Aigues: De L'aube.

¹⁶ Sigmund Freud (1975): *Jenseits des Lustprinzips*. Psychologie des Unbewussten. Studienausgabe, Band III, Frankfurt: S. Fischer, S. 245.

Die Covid-19-Pandemie steht offensichtlich in direktem Gegensatz zu dieser Forderung nach Unmittelbarkeit des Jugendlichen. Wenn die Grenze zwischen Außen und Innen¹⁷ nicht fest und klar umrissen ist, wenn keine Differenzierung erfolgt – und ich darf, auch wenn dies redundant wirken mag, daran erinnern, dass diese Grenze das entscheidende Thema der gesamten Adoleszenz ist – dann wird diese Unmöglichkeit, Befriedigung zu erlangen, als ein direkter Angriff auf die eigene Psyche – wie ein innerer Triebangriff – wahrgenommen und nicht lediglich als eine momentane Begrenzung durch die reale Umwelt.

Wir sind Zeuge einer Mutation der libidinösen Ökonomie, die bisher auf der Organisation von Verdrängung beruhte, nämlich auf dem „Triebverzicht“, der für die Schöpfung und Vollendung kultureller Ziele unabdingbar ist¹⁸ und die sich nun der Zurschaustellung von Lust zuwendet. Wobei der sexuelle Genuss – der Augenblick der Wahrheit in der Begegnung – kein Maßstab für andere Vergnügungen mehr ist. Könnte dies eine Auswirkung der Triebentbindung und eine Rückkehr zur Vorherrschaft des sexuellen Todestriebs sein, jener „selbst- oder heteroaggressiven Tendenz, die darauf abzielt, alles Leben zu zerstören, alles zu desorganisieren, sei es auf der sozialen Ebene oder auf der Ebene der Existenz des individuellen Wesens“¹⁹? Bemerkenswert ist zudem, dass die jüngeren Generationen die fundamentale Asymmetrie des Menschen in seinen Beziehungen zu anderen leugnen, gleichzeitig aber die Differenzen extrem aufwerten und paradoxerweise einen absoluten Egalitarismus fordern.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.
Jean-Luc Vannier

¹⁷ Wie kann man in der zeitgenössischen persischen Kultur nicht an den Unterschied zwischen „Birin“ (draußen) und „Andarun“ (im Haus) denken, der einen großen Teil des sozialen Verhaltens – und der psychischen Symptome – des täglichen Lebens im Iran bestimmt?

¹⁸ S. Freud (2015): *Malaise dans la culture*. *Œuvres complètes*, XVIII, 1926–1930, S. 285.

¹⁹ Jean Laplanche (1997): *Le primat de l'autre en psychanalyse*. Paris: Champs Flammarion, S. 66.